

der Ancre.

Wucherpreise.

Von Oberpfarrer Schowalter.

Leute, die etwas zu verkaufen haben, verlieren allmählich jeden Blick für die Grenzen der Belastungsmöglichkeit, und Leute, die kaufen müssen, sind nachgerade daran gewöhnt, sich alles bieten zu lassen. Darum werden die rücksichtslosesten Forderungen gestellt und hingenommen ohne Wimperzucken. Darum konnte auch der 8. Obstzüchtertage die Forderungen aufstellen, wie sie nun veröffentlicht sind: Einmachekirschen und Edelpflaumen 60 Pf., Himbeeren 50 Pf., Johannisbeeren 35 Pf., Birnen 80 Pf., Äpfel 70 Pf.

Das sollen Erzeugerhöchstpreise sein! Da gerade das Obst sehr dem Verderben ausgesetzt ist, müßte man dem Kleinhandel mindestens das Anderthalbfache, in vielen Fällen das Doppelte dieser Preise zugestehen. Wer kann denn dann überhaupt noch Obst kaufen? Das Volk besteht doch nicht aus lauter Kriegsgewinnlern!

Die ganze Rücksichtslosigkeit dieser Preise erstreckt man erst aus der Bestimmung, daß sie für die ganze Erntezeit gelten, also ein Mittel aus Anfangs- und Endpreisen darstellen sollen! Wie mögen danach die Endpreise allein gedacht sein! Auf alle Fälle würde durch diese Bestimmung verhütet, daß überhaupt jemals einer einen Apfel oder eine Birne billiger erlangen könnte. Ganze Volkstheile würden von jedem Obstgenuß ausgeschlossen. Andere mindestens in der Jahreszeit, die hinter der Erntezeit liegt. Denn ein vom Erzeuger in der Erntezeit zu 70 Pf. abgegebener Apfel würde um die Weihnachtszeit im Kleinhandel 2 Mark kosten. Zum Trost ist allerdings hingewiesen auf geringere Sorten, deren Preise nach unten gestaffelt werden sollen. Ein schlechter Trost! Es ist nachgerade bekannt genug, daß es in dem Augenblicke, wo Höchstpreise für bessere Sorten festgelegt werden, geringere Sorten überhaupt nicht mehr gibt. Es soll mal einer versuchen, dem „Erzeuger“ klar zu machen, daß er eine geringere Sorte führt. Ehe man am Ende ist mit seinem Widerspruch, steht man allein, oder ein anderer, der um jeden Preis alles nimmt und vielleicht nehmen muß, hat längst die Ware an sich genommen. Was wirklich als geringere Sorte zu haben wäre, müßte schon direkter Schand sein. Es wäre unerhört, wenn die Regierung auf solche Höchstpreisfestsetzung sich einließ.

Sie darf es auch nach den eigenen Grundsätzen des Obstzüchtertages nicht. Er will ja angeblich „besondere Gewinne nicht erzielen“, sondern nur auf „seine (!) Rechnung kommen“ und darum 100 v. H. auf die Friedenspreise aufschlagen. Ist denn wirklich das Gedächtnis der Obstzüchter so schlecht, daß sie heute ehrlich glauben können, sie hätten in Friedenszeiten einen Durchschnittspreis erhalten von 50 Pf. für Erdbeeren, 30 Pf. für Einmachekirschen und Edelpflaumen, 40 Pf. für Birnen und 35 Pf. für Äpfel? Ich habe auch Obst gezüchtet, wenn auch nur in kleinen Mengen, und in meiner Familie wird viel Obst gezüchtet; aber solche Preise sind uns unbekannt geblieben. Vor etwa zehn Jahren habe ich im Interesse meiner damaligen Gemeinde gegen die niederen Preise von Birnen geschrieben — man zahlte uns damals 3 M. für den Zentner Pastorenbirnen und untergrub damit allerdings die Freude am Obstbau (weniger wurde zwar danach auch nicht gebaut als vorher) —, aber mehr als 15 M. für Tafeläpfel und -birnen haben die Erzeuger vor dem Kriege niemals bekommen; nur für ausgesuchtes und besonders verpacktes Tafelobst stieg der Preis auf 20 bis 25 M. während der Ernte. Es mußten schon „renommierte“ Obstzüchter sein, die diese Preise erlösten. Ich habe häufig die Versteigerungen des Obstes an den Kreisstraßen mitgemacht. Selten, daß da für einen Pflaumenbaum mehr als 50 Pf. bezahlt wurden (ich habe Kirschen und Pflaumen in guten Jahren öfters den Schulkindern umsonst angeboten, wenn sie sie nur abmachen wollten, und sie haben die Hälfte hängen lassen); ein Zentner Wirtschaftsobst kam dabei nie über 3 bis 6 M. Und das war in den besten Obstgegenden Deutschlands. An der Havel mag man vielleicht etwas mehr erlöst haben; nach solchen Zufälligkeiten kann man aber nicht den Preis für ganz Deutschland bestimmen. In ganz Süddeutschland war vorzügliches schweizerisches Wirtschaftsobst vor dem Kriege zu höchstens 10 M. zu kaufen. Man soll doch das Volk nicht „dumm machen wollen“ mit der Behauptung, daß höhere Preise schon früher erzielt worden wären. Wer an Gedächtnisschwäche leidet, braucht nur auf seinem Steuerzettel nachzusehen, wie hoch er den Reinertrag seiner Obstpflanzen versteuert hat; dann bekommen wir sofort ein anderes Bild.

Die Versammlung, die die neuen Höchstpreise vorgeschlagen hat, glaubt auch gar nicht, daß sie nur das Notwendige gefordert habe. Sie will den „Anreiz der Erzeugung“ nicht verlorengehen lassen. Auch daran hat man sich nach und nach beinahe gewöhnt, daß jeder einen „Anreiz“ braucht, um zu erzeugen. Man denke: in dieser Zeit brauchen die Leute „Anreize“, um ihre Arbeit zu tun, um sich mit einem sehr ansehnlichen Gewinn zufrieden zu geben! So lange dieses Wort und die Bestimmung, die aus